

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 111.

Berlin, Sonnabend den 14. September

1844.

England.

Zur Geschichte der wichtigsten abergläubischen Meinungen und Speculationen.

I. Astrologie, Alchymie, das Rosenkreuzerthum.

Während gegenwärtig kein Zweig menschlicher Thätigkeit so sehr zur Beförderung der Aufklärung, des Fortschritts und der Civilisation beiträgt, als die Naturwissenschaften, gab es einst eine Zeit, wo gerade die Beschäftigung mit diesen Wissenschaften die meiste Finsterniß über die Welt verbreitete, wo die Jünger derselben am eifrigsten bemüht waren, die Unwissenheit und den Aberglauben, zu dem die Welt ohnehin schon sehr geneigt war, auf alle Weise zu nähren und zu fördern. Jeder denkt sofort hier an die Zeit, wo die Astronomie noch der Astrologie die Schleppe tragen mußte und die Chemie noch in der Verpuppung der Alchymie lag.

Die Erscheinungen des Wahns und Aberglaubens jener Zeit lassen sich in zwei Hauptklassen theilen. Aberglauben überhaupt kann man jede falsche Ansicht von dem Verhältniß des Menschen zur Natur nennen, jeden Glauben, vermöge dessen der Mensch sich und der Natur einen Einfluß auf einander zuschreibt, der nur ein Produkt seiner Phantasie ist, also in die Natur Gesetze hineinlegt, statt sie aus ihr herauszulesen. Diese Täuschungen nun können theils mehr theoretischer oder wissenschaftlicher, theils mehr praktischer Art seyn. Von der ersteren Art sind solche, die auf einer falschen wissenschaftlichen Ansicht beruhen und sich auch demgemäß zu einem ganzen wissenschaftlichen System ausbilden. Praktisch dagegen nennen wir diejenigen Illusionen, die mehr aus dem Volksglauben entspringen und, wenn auch mit den ersteren mehr oder weniger zusammenhängen, doch auch unabhängig von jenen sich ausbilden können, und die zugleich auf das gesellschaftliche Leben im Großen einen unmittelbaren praktischen Einfluß üben.

Alle abergläubische Meinungen und Vorstellungen, die einst gäng und gäbe gewesen sind, zusammenzustellen, wäre eine endlose und vielleicht ermüdende Aufgabe. Von Interesse aber ist es, diejenigen hierhergehörigen Erscheinungen zu betrachten, welche am allgemeinsten verbreitet waren, am meisten Einfluß auf ganze Zeiten und Völker übten und daher die Gestalt großer historischer Fakta angenommen haben. Die Zahl dieser Erscheinungen ist sehr beschränkt: auf dem theoretischen Gebiet sind es Astrologie, Alchymie und das Rosenkreuzerthum, auf dem praktischen Gottesurtheile und Hexen-Prozesse. Wir geben eine kurze Geschichte derselben nach einem neuen englischen Buche von Charles Mackay: *Memoirs of extraordinary popular delusions*, in drei Bänden.

Der Ursprung der Astrologie verliert sich in das graueste Alterthum. Die Astrologen schrieben die Entdeckung ihrer Geheimnisse den alten Chaldäern zu. Jedenfalls scheint die Astrologie aus dem Orient nach Europa gekommen zu seyn. Noch jetzt bewahrt sie in den Ländern Central-Asiens ihre ganze ursprüngliche Wichtigkeit. Der königliche Astrologe ist einer der bedeutendsten Beamten am Hofe des Schachs, und kein persischer Minister würde es wagen, ohne die Sanction der Sterne eine politische Verhandlung abzuschließen oder auch nur eine Staats-Ceremonie anzuordnen. Eben so ziehen die kriegerischen Chans und Begs von Chorasan und Kurdistan nie auf einen chappow aus, bis sie sich genau von der Stunde unterrichtet, in welcher die planetarischen Einflüsse dem Rauben und Morden am günstigsten sind.

In Europa erreichte das Ansehen der Astrologie erst dann seine Höhe, als das der Alchymie zu sinken anfing. Im 13ten und 16ten Jahrhundert, wo die letztere Wissenschaft mit Verachtung, wo nicht mit Abscheu betrachtet wurde, ward ihre Rivalin nicht bloß von Männern jedes Ranges geehrt, sondern von den mächtigsten Fürsten Europa's offen in Schutz genommen. Daher fanden es auch die berühmtesten Astrologen jener Zeit weder nothwendig noch rathsam, irgend eine Bekanntschaft mit den nekomantischen Geheimnissen des Paracelsus und Cornelius Agrippa geltend zu machen. Die Folge hiervon war, daß ihre Kunst nie irgend eine Verfolgung erfuhr, und daß sie selbst von den strengsten Religioneisern tolerirt wurde. In Frankreich wurde die Wissenschaft, viele Generationen hindurch, mit orientalischer Ehrfurcht behandelt: fast jeder König, Staatsmann und Höfling nahm seine Zuflucht zu ihr; aber ihre beiden vornehmsten Patrone waren Ludwig XI. und Katharina von Medici. Bei Ludwig ist diese Inkonsequenz weniger unerklärlich; denn die ganze Geschichte dieses außerordentlichen Mannes zeigt, daß sein Geist, gleich vielen der mächtigsten, die in der Geschichte auftreten,

äußerst scharf und hell in allen weltlichen Angelegenheiten war, dagegen in allen religiösen und übernatürlichen Dingen kindisch schwach und leichtgläubig. Aber die Leichtgläubigkeit Katharina's war von einer beschränkteren Art und daher auch excentrischer. Es ist bekannt, daß sie eben so frei von religiösen als von moralischen Skrupeln war; aber die Athletin, welche über das Evangelium spottete, horchte mit der frömmsten Gelehrigkeit auf den Jargon des Nostradamus. Es giebt vielleicht keinen Souverain, von dessen beharrlicher Beschäftigung mit den geheimen Künsten so viele sonderbare Geschichten erzählt werden. Maria von Medici und Ludwig XIII. zeichneten sich Beide durch dieselbe Leichtgläubigkeit aus. Der letzte wichtige Fall, bei welchem die Dienste der Astrologie von einem französischen Souverain benützt worden zu seyn scheinen, war die Geburt Ludwig's XIV. Ein berühmter Seher wurde aus Deutschland geholt, um die Nativität des Kindes zu stellen, und das Resultat seiner Berechnungen wurde feierlich dem Hofe mitgetheilt. Es lautete kurz: Dio, aure, feliciter, Worte, die man nachher durch die Länge, den Glanz und die Unfälle der Regierung dieses Fürsten bestätigt glaubte.

In England war die Astrologie fast eben so populär als auf dem Festland, obgleich sie auf Fürsten und Staatsmänner weniger Einfluß übte. Unter Elisabeth war es eine gewinnreiche, wo nicht ehrenvolle Profession. Sie überlebte die Bürgerkriege und scheint dem Vorwurf der Papierei glücklich entgangen zu seyn, einem Vorwurf, über den sie doch durchaus nicht erhaben zu seyn scheint und der sich so vielen anderen weniger tadelnswürdigen Dingen verderblich erwiesen hatte. Wir finden jedoch, daß die frommen Veteranen des Fairfax und Cromwell sich nicht scheuten, Verheißungen des Sieges in den Sternen zu suchen, und daß bei einer Gelegenheit zwei ausgezeichnete Jünger der Astrologie mit großen Ehren im Hauptquartier der Parlaments-Armee bewirthet wurden. Nach der Restauration blieb die Wissenschaft so populär, daß es bei den Höflingen Karls II. ein Lieblingszeitvertreib wurde, in die Geheimnisse ihrer Stadtnachbarn einen Blick zu thun, indem sie die Maske von Wahrsagern annahmen. Während der Pest von 1665 sollen die Betrüger, welche auf die Gabe, die Zukunft zu prophezeien, Anspruch machten, eine enorme Menge gesammelt haben. Fast alle Schriftsteller jener Zeit sprechen von dem fatalistischen Geist, der während dieser Calamität herrschte und der, indem er bei den Einen hoffnungslosen Kleinmuth, bei den Anderen übermüthige Verwegenheit erzeugte, die Zahl ihrer Opfer nicht wenig vermehrt haben soll. Diese Bethörung wurde befördert und zu ihrem Vortheil benützt von den Wahrsagern, welche die Gewinnsucht schaaarenweise nach London zog, trotz der Gefährlichkeit des Verkehrs mit den Bewohnern. Viele von ihnen stürzte ihre verwegene Habsucht ins Grab; aber ihr Kredit scheint sich gleichwohl erhalten zu haben, bis das Ende des Schreckens den Menschen Zeit zu ruhigem Nachdenken ließ. Einige Zeit darauf fand der große Brand von London statt, und ein prophetisches Pamphlet, das im Jahre 1651 von dem famosen Astrologen Lilly herausgegeben wurde, schien dadurch eine so glänzende Bestätigung zu bekommen, daß der Verfasser vor die Schranken des Unterhauses gerufen und öffentlich ersucht wurde, der Nation seine Meinung über ihre künftigen Schicksale mitzutheilen! Der glückliche Seher war jedoch zu vorsichtig, um den unerwarteten Ruf, den sein glücklicher Treffer ihm erworben, aufs Spiel zu setzen, und man war nicht im Stande, ihm eine deutliche Prophezeiung zu entlocken. Nach der Revolution von 1688 fiel die Kunst allmählig in Mißkredit, und in Addison's Zeit wurde sie, obwohl noch öffentlich geübt, doch von unterrichteten Leuten mit sehr wenig Ehrfurcht behandelt. Während des 18ten Jahrhunderts verschwand sie fast ganz, obgleich noch jetzt Almanache erscheinen, die astrologische Speculationen enthalten.

Die vermeinte Wissenschaft der Alchymie beruhte ursprünglich auf einer falschen physikalischen Ansicht. Es war ein sehr gewöhnlicher Glaube während jener finsternen Jahrhunderte, daß alle Metalle durch einen gewissen chemischen Prozeß in reines Gold verwandelt werden könnten, und auf die Entdeckung dieses Prozeßes waren die Forschungen der älteren Alchymisten beharrlich gerichtet. Die späteren Pflücker behaupteten, ihre Kunst sey ein Rest antediluvianischer Weisheit, der von den Weisen des alten Aegypten aufbewahrt sey; auch wollten sie im Pentateuch gebrümmte Anspielungen auf die Ausübung derselben durch die hebräischen Patriarchen finden. Aber die ersten deutlichen Spuren der Alchymie sind in den Schriften gewisser griechischer Geistesleute des vierten Jahrhunderts zu finden. Ihre Speculationen wurden jedoch wenig beachtet, bis sie von den arabischen Kabbalisten wieder aufgenommen wurden, und zwar zuerst von dem berühmten Geber aus Syrien, der im achten Jahrhundert blühte. Von den 500 Schriften über Alchymie, die man ihm zuschrieb,